

Sechzehntes Kapitel.

Weihnachten und Neujahr.

„Sind Sie morgen frei, Gertrud?“ fragte Veronika eines Abends in der zweiten Hälfte des Dezember, „dann lege ich Beschlag auf Sie.“

„Ich stehe zu Diensten, was haben Sie vor?“

„Ich habe meinen kleinen Nichten versprochen, sie auf den Weihnachtsmarkt zu führen, fürchte aber, zwei lebhafte Kinder in dem Gewühl nicht beaufsichtigen zu können und hoffe auf Ihre Hilfe. Sie sehen, ich bin aufrichtig wie immer, sonst könnte ich Ihnen leicht einreden, es geschähe aus reiner Liebe für Sie, um Ihnen den ganzen großartigen Schwindel zu zeigen.“

Gertrud lachte. „Wir wollen beide Fliegen mit einer Klappe schlagen; ich helfe Ihnen gern und sehe auch mit Vergnügen ein Stückchen Pariser Leben. Mich wundert nur, daß es hier einen Weihnachtsmarkt giebt, da doch in Frankreich Weihnachten kein frohes Kinder- und Bescherungsfest ist, wie bei uns.“

„Nein, dazu haben diese windigen Franzosen nicht das Zeug; sie haben überhaupt wenig Sinn für häusliche Gemütlichkeit, und ihre Kinder sind schon in der Wiege kleine Herren und Damen. Aber geschenkt wird doch viel in dieser Zeit, besonders zu Neujahr, und der große Jahrmarkt sieht bunt und lustig genug aus.“

Es war ein herbstlich milder Tag, wenn auch der Himmel dicht bewölkt war und es schon zu dämmern begann, als die beiden jungen Mädchen sich mit den Kindern auf den Weg machten. Die alten, ewig neuen Boulevards, von der Kirche St. Madeleine bis zum Bastillenplatz — der freilich längst keine Spur des alten, berüchtigten Staatsgefängnisses mehr trägt, sondern auf dem sich frei und kühn die Zulkäule über dem Grabe der Freiheitskämpfer von 1830 erhebt —, die Boulevards waren mit einer wogenden Menschenmenge angefüllt. Längs